

# I r i s.

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Mittwoch,

(1825. No 48.)

14. Dezember.

### Bundeslied.

In dem vertrauten Kreise,  
Den unsre Liebe zieht,  
Singt nach der alten Weise  
Dem Geist der Freud' ein Lied!  
Wir sind uns keiner Schranken  
Von außen her bewußt,  
Denn frevelnde Gedanken  
Verirren nicht unsre Brust.

Wen heißt man denn vernünftig  
Im Sprachgebrauch der Welt?  
Den, der sein still und zünftig  
In seinen Schranken hält?  
Der alle seine Freuden  
Mit klugem Maaße mißt?  
Gemüthsam und bescheiden  
Des Lebens Wein genießt?

So wollen wir nicht weise,  
So nicht vernünftig seyn,  
So mögen schwache Geister  
Des Lebens sich erfreun.  
In vollen, starken Jügen  
Trinkt aus der Wonne Gut,  
Es quillt ja rings Vergnügen  
Für wadres junges Blut.

Mich mahnet es zu trinken  
Vom alten Ungarwein,  
In Liebchens Arm zu sinken,  
Und Kus an Kus zu reihn.  
Soch lebe, wer gerade  
Dieselbe Meinung hegt,  
Und auf demselben Pfade  
Des süßen Lebens vliegt!

S. W. Schickler.

### M a h o m e d.

Hohe Feuerfäulen stiegen durch die Mitternacht  
zum Himmel auf und beleuchteten den Jammer,  
den die siegetrunkenen Osmanen mit Feuer und  
Schwerdt in Konstantinopel verbreiteten, als sie  
dessen Mauern nach langer Belagerung erstiegen  
hatten. Zu Tausenden häufte sich die Zahl der  
Erschlagenen. Schon begann der Morgen die Ver-

heerung zu lichten, und noch immer wüthete die  
gierige Faust der Barbaren. Wie ein zürnendes  
Feuermeer ergossen sich die wilden Scharen auf  
die Leichen der Christen, mordeten, plünderten  
und schonten des Greises nicht, noch der Kinder  
und Jungfrauen.

Wie ein rächender Gott erschien jetzt Mahomed  
der Zweite, der die Mauern in Trümmer stürzte  
und geboth Ruhe.

Schneller als es die Wuth der Eroberer hoffen  
ließ, legte sich das Rasen und das wilde Toben  
seiner Krieger.

Blindlings zu gehorchen waren sie gewohnt, in-  
dem die leiseste Ahnung eines Ungehorsams von  
ihm mit unausbleiblichem Tode bestraft wurde.

Mahomed theilte die gemachte Beute, unermes-  
lich wie der Sand am Meere, unter seine Krieger,  
denn so hatte er es ihnen vor dem Sturme ver-  
sprochen, nichts für sich behaltend, als den Ruhm,  
der Byzantiner Thron, den durch eine Reihe von  
Fahren Schwächlinge und Usurpatoren schändeten,  
für immer aus seinen Fugen gerissen zu haben.  
Tausende von Gefangenen zogen an ihm, seine  
Milde ansehend, vorüber. Väter und Gatten  
stürzten sich zu seinen Füßen, bittend dem Rasen  
der Seinigen Einhalt zu thun, das ihre Weiber  
und Töchter bedrohte, die ihr Versteck bisher noch  
unbefleckt erhalten hatte.

Still und lautlos schlichen andere, vom Unglück  
tief gebeugte und all ihrer Habe beraubte Ein-  
wohner nach ihren verwüsteten Wohnplätzen, eif-  
rigst bemüht, die Trümmer ihres ehemaligen Wohl-  
standes aufzulesen und mit ihren Schmerzenssträ-  
nen zu benehnen.

Irene allein, mit einer großen Seele begabt,  
stand furchtlos und versunken in dem Anschauen  
eines Mannes, in dem sie das Bild der Allgewalt  
und der Größe bewunderte. Nicht gehorchte sie den  
Befehlen seiner Trabanten, die sie weiter gehen  
hießen, bis ihr leuchtender Blick und ihr seltenes  
furchtloses Benehmen die Aufmerksamkeit des Ue-  
berwinders der Byzantiner auf sich zog.

Er befahl ihr näher zu treten. Ihm gehorchte  
Irene.

Der Wink einer großen Seele bestimmt ein gleiches Gemüth eher zur Folgeleistung, als hundert Pfeile feiler Söldlinge. Nicht freiwillig hatte sie sich dem Antlitz Mahomed's genahet. Zagan Basha, einer der erliceren Anführer, entriß sie den Händen seiner Soldaten, und beschloß von ihrem wunderbaren Reiz entflammt, sie den zahlreichen Weibern seines Harems zuzugesellen. Allein Irene, jeden Zwang hassend, entfloß, und warf sich fest, als sie Zagan auf dem wilden Araber daher fliegen sah, zu Mahomed's Füßen. Obwohl geschützt von den mächtigen Hittigen des Adlers, forscherte sie Zagan dennoch als seine Beute zurück; allein des Herrschers furchtbar blizendes Auge, machte den Gewaltigen verstummen, dem nichts übrig blieb, als seinen Unmut durch Unterwerfung sorgfältig zu verbergen.

Irene, jugendlich wie der Mai, schön wie die Rose und sanft wie der Mond, entzündete verzehrende Glut in dem Busen des Orientalen. Von wohlhabenden griechischen Eltern geboren und mit seltenen Talenten reich begabt, vereinten sich in ihr alle die Eigenschaften, welche sie zur ersten Sierde Konstantinopels erheben konnten.

War es ein Wunder, daß Mahomed, von diesem Zauberreiz gerührt, weicheren Gefühlen, als jenen, eines immerwährenden Siegers, einer ungemessenen Herrschsucht Raum in seiner Seele gönnte? War es ein Wunder, daß er fortan nur ihr lebte? In dem Schooße des Friedens fand er ja jetzt das Glück, dem er bis jetzt über Leichenfelder vergessens nachgejagt hatte, und auch an ihm zeigte die Liebe ihre allesbesiegende Macht, indem sie den rauhen unbeweglichen Sinn des Eroberers milderte. Annehmbarer waren die Bedingungen, die er dem Feinde gewährte, und Friede war fortan sein Lösungswort.

Die Gefühle einer großen Seele zurück zu stoßen, die uns ihr Liebtes, ihre Lorbern zum Opfer bringt, ist dem Herzen eines Weibes unmöglich. — Irene gab Liebe um Liebe.

Drei Monate verfloßen, während die Glücklichen auf einem Schlosse an den reizenden Ufern des Hellespont im Taumel der ersten Liebe schwelgten. Schwer mißte Mahomed die Stunden seiner karg gemessenen Freudentage, die für die Geschäfte des neuen Staates erübrigt werden mußten, und nur die eiserne Nothwendigkeit, die einen Eroberer zwingt selbst zu sehen, selbst zu ordnen, entzog ihn seiner Liebe.

Linde Lüfte wehten eines Abends durch die Düfte hauchenden Blüten-Bäume, freundlich goss der Mond sein mildes Licht durch das zarte Gewebe der Gardinen und süße Lieder stiftete die Sängerin Philomele, als Irene, ungewöhnlich weich gestimmt, an Mahomed's Arm sich lehnte,

und mit den roßigen Fingern in die Saiten ihrer Laute griff. Eine Thräne gleitete aus dem nach dem Himmel erhobenen Auge, und rührende Akkorde erhöhten die Wehmut der Frage, die sich aus den Korallenlippen hervor drängte:

Wird die Lust auch ewig währen,  
Die befehlet namenlos!  
Wird sie nicht den Schmerz dann mehrren  
Wenn das Band der Stürme löst?

Während nun Mahomed den reizenden Born, dem diese Laute entfloßen, mit dem Siegel der Liebe schloß, schlich sich ein Verschnittener durch die nur angelehnte Thüre und stieß mit kühner Hand den scharfen Dolch nach der Brust des Herrschers. In einem großen Metallspiegel erblickte Irene aber noch zur rechten Zeit, die ihrem Geliebten drohende Gefahr, und verrückte durch eine rasche Wendung das beabsichtigte Ziel, indem sie sich selbst der Richtung des Dolches preis gab. Mit großer Gewalt fuhr ihr das Mordeisen durch die Schulter, und mit einem Ausruf des Schmerzes sank sie in Mahomed's Arm.

Als der Sklave seinen Mißgriff sah, und die Strafe seiner Unthat vor seine schwarze Seele trat, stieß er sich den von Irene's Blut triefenden Dolch durch die Brust, und sank lautlos zu des erstauten Herrschers Füßen hin, dessen sich der unbegrenzteste Schmerz und die glühendste Wuth bemächtigte.

So wandeln sich Hesperiens Zauberärten in eine grauenhafte Oede um, in welcher den Gestirnen schwarze todtaushauchende Schlände vergifteten. So werfen die lachenden Hoffnungen den Träumer in die rauhe Wirklichkeit des Lebens.

Mahomed's Schmerz genos nicht einmal des süßen Trostes, sich an dem Urheber dieses Meuchelmordes rächen zu können. Die sorgfältigsten Nachforschungen, die strengsten Befehle waren deshalb vergebens und führten nicht auf die leiseste Spur.

Für ihn hatte Irene den Todesstoß empfangen, für ihn litt sie unsägliche Schmerzen: konnte Mahomed weniger thun, als ihr die Leiden des Krankenlagers durch seine stete Gegenwart versüßen? Seine Theilnahme, die ihren Schmerz doppelt fühlte, wirkte ja mehr als des weisen Arabers kraftvoller Balsam, den er ihr mit kunstreicher Hand in die Wunde träufelte.

(Beschluß folgt.)

### N e k r o l o g.

Am 12. Oktob. 1. J. starb zu Wien der hochwohlgeborne Herr Franz Joseph von Müller Freiherr von Reichenstein, k. k. wirklicher Hofrath der hohen allgemeinen Hofkammer und Ritter des k. ungarischen St. Stephans-Ordens, Mitglied der Societät der Bergbaukunde — der Gesellschaft

naturforschender Freunde zu Berlin und mineralogischen Societät zu Jena, im 85. Lebens- und im 62. Dienstjahre

Der Berewigte begann, nachdem er auf der Universität zu Wien die philosophischen und juridischen Kenntnisse mit den glänzendsten Erfolge geendigt hatte, im Jahre 1763 seine Dienst- = Laufbahn auf der Berg- = Akademie zu Schemnitz; und widmete sich mit einem solchen Erfolge der Bergbau- = Kunde, Mechanik, Chemie und Mineralogie, daß er im Jahre 1768 zum nieder- = ungarischen Mark- = scheidern ernannt wurde; in dem Jahre 1770 wurde ihm die Gnade zu Theil der für die Regulirung der banater Berg- = und Hütten- = Werke ernannten Hof- = Kommission beigezogen zu werden; bei welcher Gelegenheit sich seine umfassenden Kenntnisse in den Bergwerks- = Wissenschaften dermaßen erprobten, daß er noch in demselben Jahre zum Oberberg- = meister und Bergwerks- = Direktor im Banat erhoben wurde. In dem Jahre 1775 wurde er in der Eigenschaft eines Bergwerks- = Direktors und wirklichen Berggraths nach Tyrol übersetzt, von wo er im Jahre 1778 zum Thesaurariats- = Rath nach Siebenbürgen und im Jahre 1787, nach aufgehobenem Thesaurariate, zum Ober- = Inspektor und Chef des gesammten siebenbürgischen Berg- =, Hütten- = und Salinen- = Wesens ernannt wurde. Durch seine in diesem Gebiete bewährten Kenntnisse und durch die, sowohl in dem Banate als auch in Tyrol und Siebenbürgen, um ein Namhaftes, durch seine Einführung verbesserter Manipulations- = Vorrichtungen, erhöhten Staats- = Erträgnisse, wurde derselbe, durch die Gnade Allerhöchst Sr. Majestät, im Jahre 1788 zum wirklichen Gubernial- = Rath ernannt, und nach dem Antrage der hohen Hofkammer im Münz- = und Bergwesen in demselben Jahre durch die Gnade weiland Allerhöchst Sr. Majestät Kaiser Joseph in den Ritterstand, rücksichtlich seiner schon damals erprobten und erspriechlichen Dienst- = Leistungen, erhoben. Im Jahre 1795 wurde er von

den siebenbürgischen Landesständen zum Indigenate in Vorschlag gebracht und von Sr. Majestät in dieser Eigenschaft allergnädigst bestätigt. Im Jahre 1798 wurde er, mit Beibehaltung bei dem wieder errichteten Thesaurariate, zum wirklichen Hof- = rath befördert, und im Jahre 1802 in das Premium der hohen Hofstelle berufen. Im Jahre 1818 wurde derselbe auf sein Ansuchen durch die Milde Allerhöchst Sr. Majestät, mit dem höchstgegnen Wunsche in den Ruhestand versetzt, daß er zwar von dem Reserate entbunden sei, jedoch den Rathsitzungen beiwohnen solle, um durch seine in dem Gebiete des Bergwesens in jeder Abtheilung umfassenden und gründlichen Kenntnisse dem Staate noch ferner nützlich zu bleiben; zugleich wurde derselbe, in Anerkennung seiner wichtigen Dienst- = leistungen, mit dem Ritterkreuze des k. ungarischen St. Stephans- = Ordens geziert, und in dem Jahre 1820 durch die Gnade des gerechtesten und besten Monarchen in den Freiherren- = Stand erhoben.

Berühmt durch mehrere auf das Berg- = und Hütten- = Wesen, Chemie und Mineralogie Bezug habender und von ihm herausgegebener Werke, hat sich der Verbliebene ein bleibendes Denkmal erworben; es wäre zu weitläufig alle seine Verdienste hier aufzuzählen, und man bemerkt nur, daß er im Jahre 1778 in Tyrol den, bis dahin in seiner rohen Gestalt in Europa noch unbekannt gewesenen, elektrischen Schörl, sogenannten Turmalin und im Jahre 1783 in Siebenbürgen ein neues meist goldreiches Metall entdeckt habe, das in der Folge Tellur, auch Sylvan, genannt wurde.

Der Monarch verlor an ihm einen der treuesten Unterthanen; der Staat einen würdigen, eifrigen und höchst uneigennütigen Diener und seine tieftrauernde Familie den liebevollsten Vater und nach dem allgemeinen Urtheile kann er mit dem vollsten Rechte, in Bezug auf das Bergwesen, der Nestor seiner Zeit genannt werden. Ruhe seiner Asche!! —

### Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 12. Dez. 1825.

Borzaga's musikalische Akademie eröffnete den Reigen auf höchst günstige Art und gewährte, sowohl durch die Wahl der Stücke, als ihre Ausführung, erwünschten Genuß. Im Doppel- = quartett von Spohr muß die Akkuratess und Präzision der Exekution besonders bemerkt werden. Die Komposition ist berühmt. Fräulein Luise Schmidt überraschte in Puccini's Arie durch das Tonvolle, Metallreiche und Kräftige ihrer Stimme. Anfangs umwölkte schüchterne Befangenheit den reinen Glanz dieses glücklichen Organs, doch bei so viel Anlage ist Bescheidenheit der schönste Fehler. Fräulein Schmidt leistet, bei so zarter Jugendblüte, schon so Erfreuliches — was läßt sich nicht noch hoffen? Hr. Watzinger trug eine Arie vom Kapellmeister Urbany äußerst befriedigend und mit seltener Deutlichkeit vor. Die Komposition ist höchst charakteristisch, die Ideen verbinden

Neiz, Neuheit und Natürlichkeit. Das wahrhaft Dramatische dieser Nummer steigert den Wunsch eine ganze Oper aus diesen Händen zu besitzen. Der rühmlichste bekannte Laborsky errang sich den lebhaftesten Beifall. Eringen? Nein, auch nicht eine Spur war, trotz der Schwierigkeiten sichtbar. Mit der größten Ruhe und Leichtigkeit, ja fast mit Heiterkeit, bezauberte er durch die Fülle und Lieblichkeit des Tons, das nette und richtige Staccato, die Reinheit der Doppelgriffe, indem man selbst bei jagendem Tempo weder Deutlichkeit noch Delikatess vermisse. Der Konzertgeber behandelt das schwierige Instrument (Violoncell) ausgezeichnet. Sein Ton ist kraft- und markvoll, die Intonation, trotz aller Intervallen, rein und sicher, der Vortrag lebendig und voll richtiger Berechnung von Licht und Schatten. Der Zuspruch stand mit dem Werthe des Gebotenen nicht im Einklange. Es gibt so viel zu schauen, daß man vom Hören nichts hören will.

M. v. P.

Wien, 1. Dezember 1825.

(Beschluß von No. 47.)

Das Leopoldstädter Theater, wo der Fröhlichkeit liebliche Flage weht, gab uns ein Mädchen aus Taufend und einer Nacht, unter dem Titel: „Liska und Saldino“, zum Besten. Kapellmeister Drechsler, dem der Ertrag der ersten Vorstellung gewidmet war, führte diese beiden heidnischen Kinder mit einer gediegenen Musik zur Taufe, und fand bei dem gütigen Publikum, das zu Gewatter stehen mußte, geneigte Aufnahme, wiewohl ich für das längere Leben dieser zarten Sprößlinge nicht gerne bürgen möchte.

„Hensler ist nicht mehr!“ So klingt es seit mehreren Tagen in unsern Mauern. Der Tod, dem kein irdisches Wesen zu entgehen vermag, machte auch bei diesem Wieder, manne seine schaudervollen Rechte geltend. Am 21. November morgens 5 Uhr, entschlummerte, nach zweitägigem Leiden, der greise Vater in den Armen seiner schätzenswerthen Tochter, der Frau Großhändlerin von Scheidl. Einen großen Verlust hat die Josephstädter Bühne durch den schnellen Eintritt dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes erlitten. — Wer den Verbliebenen, so wie ich gekannt, der wird ihm gewiß eine Thräne der Erinnerung weihen. Mehr als 40 Jahre seines Lebens hatte der Thätige dem Vergnügen des Publikums geopfert. Sein Verdienst als Schriftsteller und Direktor ist allenthalben anerkannt; und wie sehr die edlen Wiener den biedern Schweizer (er wurde zu Schaffhausen den 2. Febr. 1761 geboren) als Mensch zu schätzen wußten, beweist das feierliche Begräbniß des Verstorbenen. Ueber 150 Wagen (er war der lutherischen Religion zugethan) zogen nach dem Friedhofe, woselbst die entseelte Hülle, im Angesicht von mehr als fünf Tausend Menschen, unter einer würdevollen Rede des Superintendenten Wächter und einem feierlichen Grabgesang, von dem gesammten männlichen Theaterensemble ausgeführt, dem kühlen Schoos der Erde für jenes bessere Leben übergeben ward.

F. F. F.

Literatur.

Gedichte von S. W. Schickler. Erster und zweiter Band. Prag 1826, bei C. V. Enders, in 8.

Wir machen die Leser dieser Blätter hiermit auf eine reiche Sammlung poetischer Gaben des vaterländischen rühmlich bekannten Dichters, Herrn S. W. Schickler, aufmerksam, welche seinem längst begründeten Rufe nicht nur förderlich ist, sondern ihm neue Kränze des Ruhmes verspricht. In dem Schwallen der Allmächtigkeit thut es wohl, einmal ein Buch zur Hand zu bekommen, dessen mannigfaltiger, gediegener Inhalt jedem unbefangenen Leser reiche Ausbeute für seinen Geschmack verspricht. Der Verfasser dieser Gedichte hat sich in den verschiedenartigsten Formen überall mit Glück versucht und aus jeder Dichtungsart gelangene Stücke in seiner Sammlung niedergelegt. Natürlich, daß bei einer so großen Anzahl von Dichtungen gewöhnlich eine Form das vollendete Geväge der Gediegenheit trägt; und so wurden wir, nach unserem Urtheile, den Balladen des Hn. Verfassers den Vorzug vor seinen übrigen Arbeiten geben; indem in diesen, die doch eigentlich den Triumpf verbundener lyrischer und epischer Poesie ausmachen, so viele Kraft und natürliche Wahrheit herrscht, wie wir sie selten finden. Der Hr. Verf. verräth ein tiefes Natur- und Charakterstudium, welches aus einer langjä-

rigen Bekreundung mit der Poesie und Geschichte hervorgeht. Außer dem obengenannten Theile, finden wir in dieser Sammlung noch eine große Anzahl von Liedern, Sonetten, Stanzgen, Terzinen, Parodien, Blüten des Humors, Sinngedichten, Elegien und Epigrammen, welche sämmtlich den unverkennbaren Verus des geübten Dichters befunden. Da es nicht in der Tendenz dieser Blätter liegt, Ausführungen einzelner Stücke Raum zu gönnen, so müssen wir uns mit dieser Beurtheilung begnügen — indem es uns ohnedies schwer ankäme, aus dem vielen vorhandenen Guten das Beste zu erlesen und den Lesern hier mitzutheilen.

Das Wert ist Ihrer Excell., der Gräfinn von S i u l a y, Gemalinn des Hn. Kommandirenden von Böhmen und Banat von Kroatien gewidmet; und schon dies beweist, welcher hohen und großen Theilnahme sich diese Sanacsbüthen, unter dem Horizont ihres Erscheinens, zu erfreuen hatten. Die starke Anzahl der Hh. Prämumeranten, welche dem zweiten Theile des Werkes vorgegedruckt sind, bekräftigen in dieser Rücksicht nur noch mehr unsere Meinung und freuen uns darüber recht sehr, indem wir sehen, daß das wahrhaft Gute noch immer Freunde und Beförderer in großer Menge findet.

v. S.

Mitternachtblatt für gebildete Stände.

So ist der Titel einer neuen Zeitschrift, die mit Anfang 1826 bei Fr. Vieweg in Braunschweig erscheinen soll. Herausgeber ist M u l l e r. Das Mitternachtblatt soll aus zwei Hauptfächern bestehen: in „Erzeugnissen“ und „Mittheilungen“. Jene sollen belletristisch, diese möglichst populär wissenschaftlich und (populär?) kritisch sein. (Ob die Erzeugnisse auch mitgetheilt werden können, wird nicht gesagt.) „Das Fortschreiten der Aufsätze und das Buntdrucken, (nicht vieljährig, sondern) bald groß bald klein, soll nach Möglichkeit vermieden werden.“ Wenn das Fortschreiten der Aufsätze, ohne Aufopferung gediegener „Erzeugnisse“ oder „Mittheilungen“, vermieden werden kann, so hat es seine Vorzüge; aber wer wird leicht den Ausflügen des Geistes von einem halben Bogen Papier einen Damm setzen lassen! — Wegen des Aufhebens des Buntdrucks soll man nicht so viel Ausschreiben machen. Man druckt gewöhnlich Gedichte und Korrespondenz-Nachrichten mit kleineren Lettern. Das ist läßlich. In beiden wird viel getribelt; sie sollen also dem Blatte nicht zu viel Raum nehmen und dem Redakteur nicht zu viel Honorar. Der Geschmack leidet von den verschiedenartigen Schriften auch nichts; man kann eher ihm die Einförmigkeit für nachtheilig halten. — Ueber die Wahl des Titels wird sich der Herr Herausgeber demnächst selbst aussprechen; worauf wir sehr begierig sind, und um so mehr, da wir wahrscheinlich nebstbei auch eine Analyse der Titel „Morgenblatt“ und „Abendzeitung“, welche wir bisher für bloße Kapricen gehalten haben, hören dürfen. — Bei dieser Gelegenheit, tunen wir, um Kollisionen zu vermeiden, an, daß bald eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Mittagsblatt“ erscheinen wird.

R.

Verbesserung. In No. 47, Seite 186, Sp. 1, Zeile 25 von oben ist zu lesen: „bog“ statt: „bei“; Seite 188, Sp. 2, Zeile 23 von unten: „Dr. Mut“ statt: „Dr. Mut“.